

Krebsmediziner raten HIV-Infizierten zu intensiverer Vorsorge

Mannheimer Onkologie Praxis führte eine umfassende Studie „HIV und Onkologie“ durch – Auf Anal-Karzinome achten

Von Marion Gottlob

Wissenschaftliche Studien in der Medizin sind notwendig, aber oft teuer. Das ist

der Grund, warum viele Studien von großen Einrichtungen wie Universitätskliniken durchgeführt werden. Aber keine Regel ohne Ausnahme: Nun hat sich die Mannheimer Onkologie Praxis an einer Studie beteiligt, die von der Gruppe „HIV und Onkologie“ der Deutschen Ärztesgemeinschaft niedergelassener Ärzte in der HIV-Versorgung in Kooperation mit dem Berufsverband der niedergelassenen Hämatologen und Onkologen durchgeführt wurde. Untersucht wurde der Zusammenhang von Aids und Krebs. Sieben Jahre lang hat Prof. Manfred Hensel von der Mannheimer Onkologie Praxis die Daten ausgewertet.

Die Mannheimer Onkologie Praxis ist mit 900 HIV-Patienten pro Quartal das größte Zentrum für die Betreuung von HIV-infizierten Menschen in der Metropolregion Rhein-Neckar. Für die Studie wurden Daten über Krebserkrankungen bei HIV-positiven Patienten aus ganz Deutschland gesammelt.

„Die Studie ist die größte, bisher in Deutschland erhobene Datensammlung

bezüglich der Inzidenz von Krebserkrankungen bei HIV-positiven Personen“, betonte Hensel.

Für die Studie wurden im Zeitraum von 2000 bis 2007 genau 189 auf HIV-Patienten spezialisierte Arztpraxen und 35 HIV-Klinik-Ambulanzen in Deutschland angeschrieben. 111 Zentren haben die Fragebögen zurückgesandt, das ist fast die Hälfte aller Zentren. Es wurden Daten zu 542 Patienten gemeldet, die Mehrzahl der Patienten war männlich und hatte eine fortgeschrittene HIV-Erkrankung und das Vollbild von Aids erreicht.

Der Zusammenhang zwischen Krebs und HIV ist seit rund 30 Jahren bekannt. Damals wurden bei Aids-Patienten meist drei Krebs-Erkrankungen beobachtet, die als aids-definierende Malignome bezeichnet wurden: das Kaposi-Sarkom (Hautkrebs), die Non-Hodgkin-Lymphome (Lymphknotenkrebs) und das invasive Zervixkarzinom (Gebärmutterhalskrebs). Mit der neuen Studie sollte untersucht werden, ob und wie sich die Krebserkrankungen bei HIV-infizierten Menschen verändern haben.

„Das wichtigste Ergebnis ist die Beobachtung, dass nicht Aids-definierende Malignome in Deutschland häufiger auf-

treten als die klassischen Aids-definierenden Malignome“, sagte Hensel. So ist die Zahl der Analkarzinome (das sind Krebserkrankungen im After- und Enddarm-

Bereich), der Haut-Tumore, der Bronchial-Karzinome und der Hodgkin-Lymphome gestiegen.

Die Gründe für diese Veränderungen sind nicht bekannt. Aber Hensel äußert einige Vermutungen: Die HIV-infizierten Patienten leben durch eine verbesserte Therapie länger, so dass sie an Malignomen erkranken, die für ältere Menschen typisch sind. Weitere Ursachen könnten sein, dass HIV-Patienten oft mehr rauchen, mehr Alkohol konsumieren und öfter mit Infektionen mit onkogenen Viren einschließlich dem humanen Papillomavirus oder Hepatitis B und C zu tun haben.

Hensel sagt: „Eine intensivere Krebsvorsorge erscheint notwendig. Bei HIV-infizierten Menschen sollten ein Tumorscreening und die Krebsprävention intensiver und gewissenhafter durchgeführt werden. Besonders Augenmerk sollte man hierbei auf das Analkarzinom legen.“

Dazu gehört vor allem bei Männern und Frauen mit rezeptivem Analverkehr jedes Jahr die Inspektion von Anus und Genitalen, digital rektale Untersuchung und bei einem auffälligen Befund eine hochauflösende Anoskopie und Proktoskopie.



Prof. Manfred Hensel untersuchte den Zusammenhang von Aids und Krebs. Foto: vaf